

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 13 (1919)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Vom Traume von heute zur Wirklichkeit des morgen  
**Autor:** Koller, J.M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-134496>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Nun liegt die edle Taube  
Ermattet da im Staube  
Und schaut mit fieberkranken,  
Verzweifelnden Gedanken  
Sehnend ins Licht:

Ob nirgends mehr auf Erden  
Ihr je soll Heimat werden,  
Ob nicht sich doch noch melden  
Lichtechte Liebeshelden,  
Retter der Welt.

U. W. Züricher.

## Vom Traume von heute zur Wirklichkeit des morgen.

**T**äglich aufs neue beschäftigt unser Denken das Weltgeschehen. Mit gemischten Empfindungen schauen wir nach den Ereignissen aus, aber doch stets eine Lösung erhoffend. Aus dem Chaos steigen neue Gestaltungen empor, noch unklar und oft noch bloße Standpunkte vertretend, aber doch auch gemeinschaftliche Sehnsucht ausdrückend und allgemeine Ziele suchend. Wie es einem dünken möchte, oft allzu bescheidene und dann wieder wie von einer Sturzwelle getrieben, plötzlich anschwellend, daß wir Mühe haben mit unsern Gedanken nachzukommen. Da wetzeln menschliche Meinungen miteinander, nicht selten so, daß die sich entgegen stehenden Thesen gleichmäßig Berechtigung zu haben scheinen. Man dürfte sich heute klar machen, daß nicht die Interessen irgend eines „Tums“, so wichtig sie auch scheinen mögen, sondern das Interesse der Menschheit im Vordergrund steht. Hier liegt das Arbeitsfeld, wo fruchtbringender gewirkt wird als in noch so scharfsinnigem Analysieren negativer Potenzen. Das Bleierne in der Atmosphäre erschwert noch das Verstehen des Einfachsten — daß wir nichts sein möchten als Menschen. Menschen, die friedlich neben einander Platz haben, trotz aller scheinbar gegensätzlichen Interessen.

Man hat sich noch zu wenig an den Gedanken gewöhnt, daß die gemeinsamen Interessen mehr Berechtigung, daß überhaupt nur sie Berechtigung und Dauerwert haben.

Heben wir uns einmal mit dem Flugzeug unseres Geistes hinweg über den Nebel der Scheininteressen, und suchen wir das Gemeinsame, dort winkt uns etwas wie Neuland für den ganzen Menschen; denn geht es Allen gut, so geht es mir auch gut!

Die uns noch anhaftenden schädlichen Vorurteile und unschönen Erscheinungen wie, um nur eine zu nennen, der Nationalhaß, wird

jeder ernste Mensch ablegen. Uns allen fehlt noch etwas, wir sind einfach nicht so groß wie wir oft zu sein meinen. Die Neußerlichkeiten beherrschen uns noch. Diese wirken sich in einer Krisis aus, zwar wider Willen des Menschen, aber nichtsdestoweniger naturgemäß. Ob das die letzte Krisis ist, hängt nicht zum kleinsten Teile auch davon ab, ob die Völker dort, wo das Unrecht unter demokratischer Larverei herrscht, es als solches erkennen und ihm entgentreten oder nicht. Das Zeitenrad hat ein rasches Tempo angenommen, da kann der Einzelne nicht mehr stille stehen bleiben; wir werden gedrängt und der Zug geht vorwärts, darüber ist wohl kein Zweifel mehr möglich. Die Menschheit steht in einer neuen Phase. Jetzt muß das Vertrauende gefunden werden. Jetzt verjagt alle Spukgeister, alle gleißnerischen Dogmen der Macht und der „Bildung“. Nun gilt es den Kampf der Wahrheit und Freiheit, unerschrocken, standhaft, aber ohne jede Art von Gewalt. Aufrecht stehen gegen jede Art von Unrecht und selbstsüchtigen Gelüsten, mannhaft und wahr.

Dieser verspottete Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit faßt Fuß und gegen alle Gewalt wird er die Welt gewinnen. Da liegt die Menschenzukunft und der Völkerfriede, in den Forderungen der Evangelien. Wer Christ sein will muß wie Christus nicht sich selber, sondern der Menschheit leben, er muß wissen, ob er zu den Unterdrückten oder zu den Unterdrückten, zu den Reichen oder zu den Armen stehen soll. Vielleicht gibt es da und dort Menschen, die ihr Wirken wohl auf ein gutes Ziel einstellen möchten, aber im Ungewissen sind über die Basis, von der aus sie gehen sollen. Ist es denn nicht oft gerade so, daß Recht und Wahrheit im Kampfe unterliegen, daß die brutale Gewalt mit ihrem Unrecht siegt? Wenn es keinen Gott gibt, dann geht einfach jedesmal der Stärkere siegreich aus dem Kampfe hervor. Wenn nun aber Gott eine Wirklichkeit ist, dann brauchen wir nur treu zu seiner Sache zu stehen, das und nichts anderes und der großen Entscheidung auf die es ankommt, dürfen wir getrost entgegengehen, auch wenn wir in kleinen Gefechten einem übermütigen Gegner gegenüber unterliegen müßten. Das ist der Weg, den vor 1900 Jahren der Menschheit Pionier als den erlösenden offenbarte. Wer noch im Liberalismus schwelgt, sollte daran denken, daß es eigentlich der Liberalismus ist, der den brutalen Kampf ums Dasein, als freies Spiel der Kräfte, sich immer wieder entfesseln läßt.

Wissenschaft und Kunst sollen der Gesamtheit dienen, erfreuend und veredelnd. Frei und unschulmäßig zu forschen auch, muß möglich sein. Eine zu selbständigem Denken erzogene und selbstlos denkende und handelnde Menschheit wird keiner Massenpsyche mehr zum Opfer fallen.

Die Arbeiterschaft tut gut, wenn sie Kritik übt, sie muß nur konsequenter verfahren und die Kritik nicht nur nach einer Seite hin walten lassen. Wenn objektive Erscheinungen auf den Willen Einfluß auszuüben die Fähigkeit haben, dann dürfen wir hoffen, daß die

Schwärme karrierter Ideen klarer Einsicht das Feld räumen müssen. Man mag noch zweifeln, ob das Zusammenleben der Völker auf Grundlage des Vertrauens möglich sei, daß es auf Grundlage des Mißtrauens nicht möglich ist, wenigstens das, meine ich, sollten wir nun doch alle gelernt haben. Wir beabsichtigen nicht etwa einen fruchtlosen Disput irgend eines Dogmas, darüber aber dürften kaum mehr Zweifel herrschen, daß es um die Menschheit anders bestellt sein wird, wenn erst das Leben auf Jesus eingestellt ist. Man darf hier schon sagen, daß die Lehre, es könne über die Grenze des Sichtbaren hinaus nichts mehr geben, philosophisch überwunden und auch wissenschaftlich unhaltbar geworden ist. Davon hängt nun allerdings etwas anderes ab als das bloße Bekenntnis zu einem Dogma: das Verhalten aus einer Grundstellung heraus, Tun und Lassen eingestellt auf eine sichere Grundlage. Ein allgemein gültiges Rezept zur Erlangung der Erkenntnis des Wahren kann es aber nicht geben, weil kein Mensch aus den gleichen Erfahrungen heraus kommt.

Die Verse eines Gellert und Gerhard zeugen für die Gottesgewißheit dieser Männer. Aber auch die Schriftsteller der Neuzeit, die tief in unsere Abgründe hinabzünden, sind getrieben von jenem Geiste, der seit Jesus über die Erde schritt, durch keine Gewalt sich mehr unterdrücken läßt. Nun wäre es höchst unlogisch, einerseits die Dichter und Denker zu vergöttern, andererseits aber ihre Hoffnungen ins Fabelreich zu verweisen.

Wenn aus den statistischen Tabellen betr. die kirchlichen Funktionen ein Abflauen des christlichen Bedürfnisses herausgelesen werden möchte, so ist das eine Täuschung. Denken wir nur an die zahlreichen stark frequentierten religiösen Sekten. Also trotz allem Sichnichtverstehen, doch überall ein Sehnen nach etwas besserem als dem was ist, ein Heimweh nach einem wirklichen Leben. Und nun die Arbeiterbewegung, eingestellt zuerst auf Besserstellung des vierten Standes, (denn Brot, Kleidung und Wohnung muß der Mensch eben haben) im Grunde aber doch eine ideale Bewegung mit dem Ziele: Befreiung der Menschheit aus aller Not. Weht da nicht ein starker christlicher Geist, trotz aller Religionsabstinenz der modernen Arbeiterschaft? Allerdings, eines muß gesagt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß es als Gemahn einer vergangenen Zeit taxiert wird: Das persönliche Verantwortlichkeitsgefühl und der vertrauende und helfende Wille, diese können nicht entbehrt werden, wenn die neue Welt, auf die wir hoffen, entstehen soll. Das Scheitern aller noch so wohl erwogenen Versuche hatte ja weit weniger in philosophisch oder wirtschaftlich unreifen Voraussetzungen als in dem Mangel an wirklichem Gemeinssinn seine Ursache.

Aber nun leuchtet doch durch alle trüben Wolken hindurch ein verheißungsvolles Frührot: ja, es will etwas neu werden. Die Erlösung ist da und wartet, daß sie ergriffen werde. Der Glaube an das Bruderreich lebt auf in Millionen Herzen, trotz allen nebenher-



gehenden Kleingeisteleien. Die Menschheit sehnt sich nach etwas Besserem als dem was heute ist. Und dieses Hoffen ist ein Bürge dafür, daß es sich diesmal nicht um eine bloße Aenderung der Betriebstechnik im Leben der Völker handeln kann, sondern um eine Erneuerung aus dem Geiste heraus.

J. M. Koller.

## Zum neuen Staat.

**E**in Ringen und Suchen nach Erlösung von dem schweren Alpdruck, unter dem die Völker Europas seit Beginn des Waffenstillstandes nicht weniger als unter dem vorausgegangenen vierjährigen Morden seufzen, bewegt alle Lande und alle noch nicht im nacktesten Egoismus erstarrten Menschenseelen. Am Kreuzweg stehen die Massen und winden sich in Dualen, gilt es doch zu wählen zwischen dem bisherigen ausgefahrenen und leider Vielen doch so bequem gewordenen Geleise tiefeingewurzelter Traditionen und dem Weg des sozialen Aufstiegs mit seinen Ansprüchen an die besten Kräfte im Menschen, die traurigerweise bei so Manchem, fast völlig überwuchert, nur noch im Unterbewußtsein schlummern. Wie werden sich die Massen entscheiden? Werden sie sich weiterhin dem Antichrist, dem Geist der Regierenden aller Art unterwerfen, weiterhin seufzen, aufmucken und wieder zurücktaumeln ins Elend, oder wird endlich, endlich wahres Menschentum den Sieg davon tragen über die finstern Mächte der Vergangenheit und Gegenwart? Mit bangem Herzen verfolgt der fühlende Mensch die Ereignisse, und jeder Weckruf von Erkennenden und Wissenden läßt es höher schlagen und hoffen.

Ein solcher Weckruf ist in den letzten Wochen wieder ausgegangen von einem Manne, dessen Leben und Schaffen dem Zwecke geweiht ist, den Menschen aufzurütteln aus seiner seelischen Lethargie, ihn zum Bewußtsein zu führen dessen, was er ist, und ihm den Weg zu zeigen zu wahren, echtem Menschsein. In verschiedenen Städten ist sein Ruf ergangen an Alle, die ihn hören wollten, an Reich und Arm, Besitzende und Besitzlose. In hinreißender, von edler Begeisterung getragener Rede hat der Antroposoph Dr. Rudolf Steiner aus Dornach auf einen Ausweg hingewiesen aus dem gegenwärtigen Chaos und dem sozialen Elend unserer Tage.<sup>1)</sup> Diesen Ausweg sieht Steiner in der Aufteilung der heterogenen Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens im Staate in drei getrennte Organismen, deren jeder sich völlig unabhängig seine eigenen Gesetze und Verwaltungsprinzipien zu geben hätte, die aber, weil sich gegenseitig befruchtend und durchdringend, zusammen wieder eine Einheit, den Staat, bilden würden,

<sup>1)</sup> Es sind uns zu den Bemerkungen über Steiners soziale Vorschläge im Märzheft einige oppositionelle Aeußerungen zugegangen. Wir glauben, ihnen durch den Abdruck dieses Artikels zu genügen und werden sobald als möglich über Steiners Buch ausführlich reden.

Die Red.